

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 2 (1926)
Heft: 21

Artikel: Garuda [Fortsetzung]
Autor: Hauff, August Allan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833757>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«GARUDA»

ROMAN VON AUGUST ALLAN HAUFF

(Nachdruck verboten)

Neu eintretende Abonnenten erhalten den bereits erschienenen Teil des Romans auf Wunsch gratis nachgeliefert.

7

Als Carmen Warrenders Wohnung betrat, fuhr Kirian beruhigt nach Hause. Das junge Ding konnte so dumm und unbesorgt schwatzen, daß Warrender lächeln mußte in ihrer Gesellschaft. Kirian war ohne Sorge.

«Tag, armer Warrender,» sagte Carmen und ging langsam an sein Bett, seine Hand zärtlich drückend.

«Wie gut, Carmen, daß du kommst,» erwiderte Warrender leicht erfreut und blickte auf einen Stuhl, auf den sie sich setzen sollte.

Aber Carmen Escher setzte sich ganz dicht zu ihm und nahm sein brennendes Gesicht zwischen beide Hände. «Wie konntest du so dumm sein, Warrender! Hast du nicht daran gedacht, daß ich sehr geweint hätte?»

Plötzlich hatte Warrender Tränen in den Augen, weil er fühlte, wie sehr dies junge Mädchen an ihm hing. Er hatte sie kaum beachtet, aber sie war ihm stets dankbar gewesen, wenn er ihr eine Tüte Bonbons mitbrachte oder mit ihr scherzte. Dann wurde ihr Gesicht ganz rot, und ihre Augen leuchteten. Daran dachte Warrender jetzt, daß all die Menschen, unter denen er lebte, ein Herz besaßen, sie kannten keine Feindschaft und keine Intrigen, weil sie kein Geld hatten. Man muß arm sein, dachte Warrender, um ein Herz zu haben. Carmen hatte nichts als ihr Herz, das erkannte Warrender erschüttert.

«Ich hatte nicht daran gedacht, Carmen. Ich wußte nicht, daß jemand um mich weinen würde.»

«Aber wie darf man mutlos sein, Warrender? Wir alle wollen dir gern helfen, wenn du Sorgen hast.»

Warrender lächelte. «Ich habe keine Sorgen, Carmen.»

«Das verstehe ich nicht, Warrender. Warum wolltest du denn sterben?»

«Es ist das Leben, kleine Carmen. Das Leben ist häßlich und gemein. Man wird an die

Wand gedrückt und zerquetscht wie eine Fliege.»

Carmens Augen wurden feucht.

«Es ist besser, man ist tot, liebes Kind,» sagte Warrender und erinnerte sich dunkel an seinen Traum. Ich war schon mit einem Fuß im Himmel. Aber sie haben mich wieder hinausgeschmissen. Ich wäre lieber dageblieben, Carmen.»

«Quatsch, Warrender,» erwiderte Carmen weinend. «Es ist viel schöner hier bei uns, und wenn du wieder gesund bist, dann machen wir Ausflüge nach Miggelsee und Pichelsberge, und abends sitzen wir bei Vater, du weißt, auf dem runden Sofa, auf dem du immer so gern gegessen hast.»

Warrender nahm ihre Hand und streichelte sie dankbar.

Carmen stand auf und betrachtete die Bilder auf dem Tisch. Da stand in einem billigen Rahmen die Photographie eines Schlosses, das von einem riesigen Park umgeben war und von ragenden Erlen. «Wir schön ist das, Warrender,» sagte sie leise.

«Wo steht dieses Schloß?»

«In Rußland, Carmen. Da hat es gestanden.»

«Kennst du es?»

Warrender lächelte flüchtig. «Etwas.»

«Hast du dort gedient, Warrender?»

«Ja, Carmen, ich habe dort gedient.»

Carmen fragte nicht weiter und nahm ein anderes Bild in die Hand, das Porträt einer Dame. Am Rand war mit Tinte geschrieben: Nastjenka. Die Dame war sehr schön und trug eine Perlenkette. «Wer ist das, Warrender?»

Warrender sagte müde: «Das ist die Herrin des Schlosses, Carmen.»

Carmen war nachdenklich und stellte das Bild zurück. «Das ist wohl schon lange her, als du dort warst?»

«Ja, Carmen, sehr lange her. Manchmal glaube ich, daß es nie gewesen ist.»

Der Schein der Petroleumlampe flackerte auf und zeichnete tiefe Schatten an die Wände, die

wie Gespenster auf und ab wallten. Dann verlösch das Licht, ganz tiefes Dunkel legte sich wie eine schwarze Fahne über Warrenders Augen, nur von der Straße kam ab und zu das flüchtige Aufblitzen eines Lichtes. Carmen trat an sein Bett zurück und setzte sich zu ihm. Sie hüllte ihn ein in ihre Blicke, dann bemerkte sie, daß er eingeschlafen war. Tief beugte sie sich über ihn und küßte den Schlummernden zart auf den Mund.

Sechstes Kapitel.

Gräfin Xenia ging durch den Gang des Eisenbahnwagens und geriet ins Wanken, wenn der Zug eine Kurve nahm. Sie lehnte sich an die Wand, nachdenkend, wohin ihr Weg sie führen werde; doch, trotzdem sie erkannte, daß ihr Weg eine Sackgasse war, gab sie sich keinen Illusionen hin, sondern blickte klar und nüchtern in das Unvermeidliche. Aber als der Zug durch deutsches Land rollte, als deutsche Worte an ihr Ohr schlugen und deutsche Zeitungen an den Stationen ausgeföhren wurden, empfand sie, daß ihre plötzliche Abreise aus Paris übereilt war. Es wäre richtiger gewesen, sie hätte ihrem Manne erst geschrieben und seine Antwort abgewartet, es war leichter zu schreiben als zu sagen, daß es der Wunsch, ihr Kind zu sehen, war, was sie zurückgeführt hatte. Doch sie selbst war sich ihrer Empfindungen nicht ganz klar. Oder sie wollte es sich nicht gestehen, daß ihre Heimkehr nicht nur ihr Kind verursacht hatte; es war die Sehnsucht nach einem geordneten Haushalt, nach einem Leben, in dem sich keine Kongionys erschossen, was sie so beflügelt hatte, zudem hatte sie ihre Träume aufgegeben, denn in diesem Jahre hatte sie erfahren, daß es das, was sie suchte, nicht gab.

Aufatmend lehnte sie sich aus dem Fenster und atmete die Luft ein wie Medizin. In der Ferne erschien klein wie eine Streichholzschachtel ein Backsteinhaus, das von ein paar Bäumen umgeben war, im nächsten Augenblick war es schon vorübergeflogen und ihren Blicken entschwunden. Unaufhaltsam brauste der Zug

durch die Ebene, hundert Landschaften, Seen, Wälder und Hügel lagen hinter ihnen wie die Vergangenheit eines Menschen, die unwiderruflich verloren war. War nicht auch das Leben in Wirklichkeit eine Fahrt im Schnellzug, und konnte es denn Erlebnisse geben, die weniger flüchtig waren als die vorübergehenden Bilder vor den Fenstern? Seufzend erkannte sie, daß es sehr primitive Nerven sein mußten, die auf Lockungen dieser zweifelhaften Lebensfahrt reagierten, und daß alles Lug und Schein war, was die Menschen mit Glück bezeichneten.

Dann biß sie sich auf die Lippen und entsann sich, daß sie zu falscher Zeit philosophierte. Aber das lag wohl in der Natur der meisten Menschen, daß sie plötzlich zu Philosophen wurden, wenn irgend etwas in ihrer Rechnung nicht stimmte. Nichts war so sehr mit Unglück verwardt wie Philosophie, niemals durfte man den Lächelnden glauben, denn die wahren Philosophen verzogen schmerzlich den Mund, weil sie wußten, daß der Mensch resignieren muß.

Aus solcher Resignation kann ein Lächeln erblühen, das an Wunder glaubt, ohne auf sie zu warten. Dieses Lächeln konnte man Xenia beobachten, die ihrem Schicksal entgegenreiste und es, ohne zu erbeben, empfangen wollte, mit demselben Stolz, wie sie das Leben verschätzte.

Sie trat in ihr Kupe zurück und griff nach einer Zeitung. Gelangweilt las sie ein Feuilleton, in dem von einem jungen Mann die Rede war, der kein Geld hatte und das große Los gewann; von Dachstuhlbränden vernahm sie, von Todesfällen und Verlobungen. Irgendwo stand ein Bericht über eine Gerichtsverhandlung.

Gräfin Xenia las erstaunt von einem Mann, der Warrender hieß und der angeklagt war, in ihrer Villa im Grunewald eingebrochen zu haben.

Sogleich entsann sich Xenia an diese Nacht, in der ihr eine Halskette gestohlen wurde, die sie zärtlich geliebt hatte wie eine Freundin. Der diamantene Adler war nicht ohne Bedeutung für

(Fortsetzung auf Seite 10)



PFINGSTEN IM LOTSCHENTAL

Phot. A. Steiner

(Fortsetzung von Seite 7) sie gewesen. Einmal lebte ein Wesen, das stark wie die Götter war, um einer Frau willen holte es den Mond vom Himmel. Gräfin Xenia verlangte von ihrem Ideal, das sie nicht gefunden hatte, daß es stark sei wie Garuda, der Adler, und daß es den Mond auf die Erde trüge, wenn sie es verlangte.

Der Dieb war freigesprochen worden. Schmerzlich dachte Xenia an ihren Schmuck, der sicher längst verkauft war und verloren. Man konnte nicht annehmen, daß der Einbrecher ihn noch besaß.

Abends traf der Zug in Berlin ein. Gräfin Xenia trat aus dem Bahnhof in das lärmende Leben des Potsdamer Platzes und blickte in die zuckenden Lichter auf den Dächern, die sich zu riesenhafte Buchstaben formten und die Qualität einer Zigarettensmoke in die Luft schrien.

In dieser Stadt amete ihr Kind, das ihr Fleisch und Blut war, dem niemand näher verwandt war als sie. In einem ungeheuren seligen Gefühl, Mutter zu sein, fühlte sie sich durch den Gedanken vernichtet, sich erst wieder ihrer Pflichten zu entsinnen.

Sie entloh den hastenden Menschen, die in gestreiften und karierten Kleidern an die Haltestellen der Untergrundbahn hasteten und durch die Portale der großen Restaurants fluteten, bog langsam in die Bellevuestraße ein, in der es ruhiger war und die Leute bedächtiger gingen. Eine Gouvernante fuhr in einem Kinderwagen ein kleines Mädchen spazieren, das sich absolut nicht mit ihrer Puppe befremden wollte und sie immer wieder aus dem Wagen warf, bis die Aufseherin ihr die Puppe fortnahm, aber da fing das Kind erst recht an zu schreien. Das kleine Mädchen hatte große kornblumblaue Augen, aus denen es verwundert in die Welt sah, es ruderte mit den Armen und Beinen und schrie jämmerlich. Aber plötzlich begann das Kind zu lachen, ganz ohne Übergang, weil eine Dame an seinen Wagen getreten war und ihm Schokolade gab. Lächelnd steckte ihm Xenia Astgard ein kleines Stückchen in den Mund und blickte das Kind voll Liebe an, als sei es ihr eigenes. «Wie heißt du?» fragte sie und liebteste ihr

Haar. «Tulla,» erwiderte das Kind. Die Gouvernante sagte: «Die kleine Dame heißt Trude.» «Auf Wiedersehen, Tulla!» lächelte Xenia und drückte dem Kind die Hand, das sich so weit wie möglich aus dem Wagen lehnte, um der Schokoladendame nachzuwinken, bis sie verschwand.

Zuerst hatte Xenia beschlossen, sofort zu ihrem Gatten zu fahren, dann aber hielt sie es für richtiger, diese Begegnung nicht zu überstürzen, auch war sie nicht sicher, ob ihr Mann sie überhaupt empfangen würde. Man mußte zunächst eine Unterkunft haben, daß man nicht auf der Straße lag, wenn Graf Astgard sie zurückwies. Sie ging die paar Schritte zum Esplanade-Hotel und mietete ein kleines Appartement.

Der Manager sagte: «Jawohl, gnädige Frau. Wie lange, wenn ich bitten darf, beabsichtigen Sie hier zu wohnen?»

Wie lange, dachte Xenia. Bis ich glücklich bin oder bis ich sterbe? Sie sah den Manager an und sagte: «Zwanzig Jahre.»

Ehrerbietig lächelte der blondbärtige Herr über den huldvollen Scherz und lästete einem Pagen, der die in ihre Räume brachte. Sie gab ihm ihren Gepäckschein und bat, daß ihre Koffer gleich besorgt werden möchten.

Es war ein heller, freundlicher Raum, den sie bewohnte, mit schweren Teppichen, die das Geräusch ihrer Schritte dämpften. Als ihr Gepäck gebracht wurde, ließ sie den großen Schrankkoffer in ihr Schlafzimmer stellen, beauftragte den Diener, Blumen zu bringen, und ordnete märchenhafte Astern, die er besorgt hatte, in einer dunkelgrün glasierten Vase, die auf dem Tisch stand.

Die Betrachtung dieser Blumen erzeugte eine schöne Ruhe in ihr; sie fühlte sich plötzlich wie von Freundinnen umgeben und sprach mit den zarten Gebilden wie mit Menschen und gab ihnen seltsam klingende Namen Jolanthe, Lioschka, Iloi, Estella, und eine, die nur eine kaum entfaltete Knospe war, nannte sie Hilde, wie ihr Kind hieß.

Umgekleidet, fiel es ihr wie eine Erleuchtung ein, daß man Jakob Nadson aufsuchen müsse, den greisen Freund, der sich verwenden würde, um mit Graf Astgard zu sprechen, denn er liebte

sie, wie ein Großvater sein Enkelkind. Sie dachte an seine Begegnungen mit ihm; immer hatte er still gedegessen und sie mit seinen gütigen Augen angeblickt.

Ja, Jakob Nadson würde helfen, der liebe gute Träger, der die Frauen besang und ihr Beschützer war von dunklen unbekanntem Gefahren.

Xenia wußte, wo er sich an all den Tagen aufhielt. Da war ein kleines Café, in dem philosophische Gespräche geführt wurden und wo der Zigarrenrauch das Licht der Lampen dämpfte. Hier hielt sich der Dichter Nadson auf, weil er kein Heim hatte und das Zimmer, das er bewohnte, allzu eng war.

Xenia ging durch das kleine Café und erblickte den Dichter, der einer butt zusammengewürfelten Tischrunde eine lärmende Rede über die Wirkung eines neuen Schlafmittels hielt, das er heilig pries und seinen Freunden empfahl, als litte jeder einzelne an Schlaflosigkeit. Seine Stimme klang heiser und bestand aus einer Flut von Schreien, die Lanzen glichen, deren Spitzen abgebrochen waren. Jakob Nadson befand sich ständig in exaltierter Aufregung und einer Reizbarkeit, die durch tausend kleine Ungerechtigkeiten im täglichen Leben, an die sich stärkere Nerven längst gewöhnt hätten, verursacht war. Krasse Falten gruben sich von seiner Nase bis in die Mundwinkel, ein buschiger Bart verdeckte die Oberlippe, und sein Kopf war kahl. Alles an ihm machte den Eindruck des Greisenhaften, bis auf seine leuchtenden Augen, die in unermeßlicher Wärme und voll zarten Geistes die Finger betrachteten, die seine Blicke streiften.

Plötzlich brach er seine Rede ab, und seine Augen richteten sich starr auf die Gräfin Astgard, die für verschollen galt und die nun vor seinem Tisch stand, als wenn sie niemals fortgewesen wäre.

Xenia ging zu ihm, reichte ihm die Hand und sagte herzlich: «Guten Tag, Jakob. Sie dürfen sich nicht wundern, daß ich wiedergekommen bin. Kein Mensch weiß von meiner Anwesenheit, und mein erster Weg galt Ihnen.»

«Xenia,» sagte der Greis leise und trat mit ihr ein wenig zur Seite. «Was ist es gewesen?

Natürlich das Blut, Sie haben überschäumendes rasendes Blut in den Adern, das ist wie Stahl, welches von dem Magnet Welt angezogen wird.»

Er hielt ihre Hand bei diesen Worten und erlebte die Tragödie einer Frau, die wie eine tropische Blume in nördliche Gegenden versetzt wurde, wo sie nicht gedeihen konnte.

Eine Viertelstunde später wanderte er mit ihr durch die herbstlichen Alleen. Sie hatte seinen Arm genommen, und nun beichtete sie ihm alles, was ihr Herz beschwerte. Der Abend sog den feuchten Duft der Vorgärten von überallher ein. Der Wind strich durch die Luft, öfters kam ein Duft nach nasser Erde.

Der Dichter sagte: «Sie sind wunderbar, Xenia, und darin liegt Ihr Geheimnis. Frauen sind wie die großen Künstler, sie gehören der Welt und ordnen sich niemals den Gesetzen des Tages unter. Wie ein Sonnensystem sind sie, Licht und Wärme bringend darben den Erden.» Sie schwiegen lange, und ihre Schritte klangen gleichmäßig. «Ich werde mit Ihrem Mann reden,» sagte Nadson nach einer Weile.

Xenia dachte an ihr Kind und erwiderte wie befreit: Ja! Vielleicht gibt es Worte der Erklärung für das, was ich ihm getan habe. Vielleicht ist es möglich, daß er mich begreift. In ihren Augen war ein demütiger Hoffnungsschimmer.

Der Dichter Nadson fuhr noch an diesem Abend zu dem Grafen Astgard, denn er wußte wohl, daß Frau Xenia kein Auge würde schließen können, bevor sie sich nicht sicher war, wie ihre Zukunft aussah. Unbedenklich stellte er sich in ihren Dienst, denn das allein machte den Inhalt seines Lebens aus, die Wege anderer Menschen zu ebnet.

Schon von weitem sah er in dem Haus des Grafen Licht brennen, und als er näher kam, erkannte er, daß dieser Lichtschein aus dem Arbeitszimmer in den Abend drang, so daß sein Weg nicht vergebens war. Er betrat nicht sofort den kleinen Vorgarten, etwas zögerte er und überlegte die Worte, die er sprechen wollte. Dann läutete er und ging unruhig vor der Tür auf und ab, bis ihm Kanzenel, der Diener, öffnete.

(Fortsetzung folgt)

Mehr beklagenswert als schuldig. Die Kinder, die man als nachlässig ansieht, sind oft mehr beklagenswert als schuldig. Diese Nachlässigkeit, die man so leicht als Faulheit auslegt, ist oft das Anzeichen eines krankhaften Zustandes der Blutzirkulation und des langsamen Dalinsinkens. In diesem Fall erreicht man mehr mit einer Pink Pillen-Kur als mit einer Strafe oder einem Tadel. Die Pink Pillen bekämpfen diesen Zustand der Blutzirkulation und des Verfalls indem sie den Reichtum des Blutes ersetzen und das Nervensystem stärken. Und gerade hierdurch erzeugen sie jene Freude an Leben. Die Pink Pillen sind eines der meist empfohlenen Heilmittel für Kinder, die von Wachstum ermüdet sind. Sie heben die Kräfte und regen die Lebensfunktionen an. Die Pink Pillen sind außerordentlich wirksam gegen Blutzirkulation, Bluthochdruck, Nervenkrankheiten, allgemeine Schwäche, Säuren, den Wachstums und der Wechseljahre, Magenleiden, Kopfschmerzen, nervöse Erschöpfung. Die Pink Pillen sind zu haben in allen Apotheken, sowie im Depot: Apotheke Junod, quai des Berges, 21, Genf. Fr. 2.- per Schachtel.

Kurhaus „Arche“ Altstätten a. A. Knapp-Kurmittel, Wasserheilverfahren, Massagen, Fröhlitkuren - Pension Fr. 8.- bis 10.-. Das ganze Jahr geöffnet. Kurarzt: Dr. med. C. Schneider, Zürich.

ENGLISCH IN 30 STUNDEN genügt sprechen lernen man noch interessanter u. lehrreicher Methode durch brieflich. FERNUNTERRICHT Erfolg garantiert, 500 Referenzen. Spezialhefte für Englisch & Spanisch in Lesern 667. Prospekt gegen Rückporto.

Annoncenregie: RUDOLF MOSSE Zürich und Basel sowie sämtliche Filialen

Vor dem Einnehmen sollen die Aspirin-Tabletten „Bayer“ in etwas Wasser zerfallen. Die Wirkung wird dadurch erhöht und verstärkt. Den zahlreichen Fälschungen ist jene wohltätige Wirkung nicht eigen. Im Gegenteil, vielfach sind sie schädlich und geben Anlaß zu Magenbeschwerden. Aspirin-Tabletten „Bayer“ sind aber unschädlich. Das äußere Kennzeichen der Originalpackung ist die Reglementations-Vignette und das Bayerkreuz.

Nur in den Apotheken erhältlich. Preis pro Glasbrille Fr. 2.-

NIZZA - HOTEL MASSENA Erstklassig. - Ganz zentral gelegen. - Zivile Preise. Das ganze Jahr offen.

Pallabona-Puder reinigt und ant-Beim Haarschuppen. Weisse macht schöne Frisur, besonders geeignet für bei Tanz und Sport unentbehrlichen. Parfümieren, Drogerien und Apotheken. Nachahmung waise zurück!

WEBER'S Jabalatero mild wird nie vergessen! WEBER SOMME A. G. MENZIKEN ZÜRICH

TAGS NACHTS KAFFEE HAG BEKOMMT IMMER

Steuern Sie den Gefahren der Fettleibigkeit durch den Punkt-Roller. Was sagen die Ärzte über den Punkt-Roller? Dr. med. H. prakt. Arzt in B.: Ich habe in der letzten Zeit eine Reihe von Fettleibigen Personen mit dem Punkt-Roller behandelt. Die Kranken nahmen nicht nur erheblichen Gewichtsverlust, sondern auch eine sehr gute Besserung der Verdauung vor. Dr. med. W. prakt. Arzt: Wenn der Punkt-Roller systematisch mehrere Wochen nach Vorschrift angewendet wird, verpricht er glänzende Erfolge. Er ist deshalb zur Therapie der Adipositas (Fettsucht) ganz besonders warm als das beste nützliche Mittel zu empfehlen. Dr. med. H. prakt. Arzt in B.: Der Punkt-Roller hat sich mir in der Praxis in den verschiedensten Fällen zu meiner und meiner Patienten vollster Zufriedenheit bewährt. Ob-Halsarzt Dr. B. in B.: Der Punkt-Roller ist als eine sehr glückliche Entdeckung zu begrüßen. Er ist ein Massageapparat der allen ärztlichen Anforderungen entspricht. San-Hil Dr. med. H. Leit. u. Hürstallist A.: Der Punkt-Roller ist eine ganz vorzügliche Wirkung aus. Die Kautschukmatten können dieselben wirken auf die Gewebeschichten blutbefördernd. Chetzer Dr. med. L. I. Sch.: Man kann durch Punkt-Roller das überschüssige Fett an den Stellen beseitigen, wo es am festesten ist, z. B. am Lehn oder an den Hüften, an den Schultern, Schenkeln oder Waden. Durch Kräftigung der Muskulatur infolge dieser Massage schwindet auch das sogenannte Fettpolster, das träge Blut wird in schärfere Zirkulation gebracht, der gesamte Stoffwechsel wird gehoben. General-Operarzt Dr. B.: Der Punkt-Roller hat die besten bei ihren Umläufungen fortgesetzt Luft auf die Haut pressen und diese ausaugen. Mit diesem aber wird der Stoffwechsel in der Haut sehr gefördert, was besonders dann von Vorteil sein dürfte, wenn Fett-Haarknoschen abgetragen zu beseitigen sind. Ich habe Gelegenheit gehabt, das Blut wird in schärfere Zirkulation gebracht, der gesamte Stoffwechsel wird gehoben. Bestellschein: Senden Sie mir 1 Punkt-Roller (Por Nachnahme) Ich habe das Recht, den Apparat in 5 Tagen zurückzusenden. Name: Strasse: Nr.:

Krumme Absätze sind meistens die Folgen von Fuss-Schwäche, und sind nicht, wie oft angenommen wird, eine schlechte Gewohnheit. Es muss daher zuerst der Fuss und nicht nur der Absatz korrigiert werden, um ein konstantes Wiedererscheinen dieser hässlichen Verunstaltung der Schuhe zu vermeiden. Dr. Scholl's Fuss-Pflege-System ist in solchen Fällen, wie auch bei Fuss-Leiden wie: Plattfuss, Spreizfuss, Hühneraugen, Ballen, Schwielen und Hammerzehen etc. das beste, weil es die Ursachen dieser Leiden beseitigt. Dr. Scholl's System ist jahrzehntelang erprobt und ist immer noch als das beste befunden worden. Depot-Angabe und Gratis-Broschüre durch Dr. Scholl A.-G. Basel. Beharren Sie auf Dr. Scholl's und weisen Sie Nachahmungen zurück, die meistens nicht den geringsten Wert haben. Dr. Scholl's Depots finden Sie in den ersten Schuh- und Sanitätsgeschäften, wo die Einlagen individuell angepasst werden. Dr. Scholl's „Foot-Easzer“ verleiht unton, schmerzenden Füßen, Plattfüßen sofortige Erleichterung und Verunstaltung der gewöhnlichen Schuhe entgegen werden. Preis Fr. 1.50 - per Paar. Dr. Scholl's „Walk-Strate“ Personalnagel gegen das Krummen der Absätze und Verunstaltung der Schuhe. Preis Fr. 1.50 per Paar. Dr. Scholl's „Bunton-Reduzer“ schützt die empfindliche, entzündete Stelle vor Druck, verhindert das Schwellen und vermeidet die Verunstaltung des Schuhs. In Grössen für Herren und Damen, links und rechts. Fr. 3.- 1-Schick.